

hier:

DAS NACHBARSCHAFTSMAGAZIN
VON RWE POWER

GEWINNSPIEL

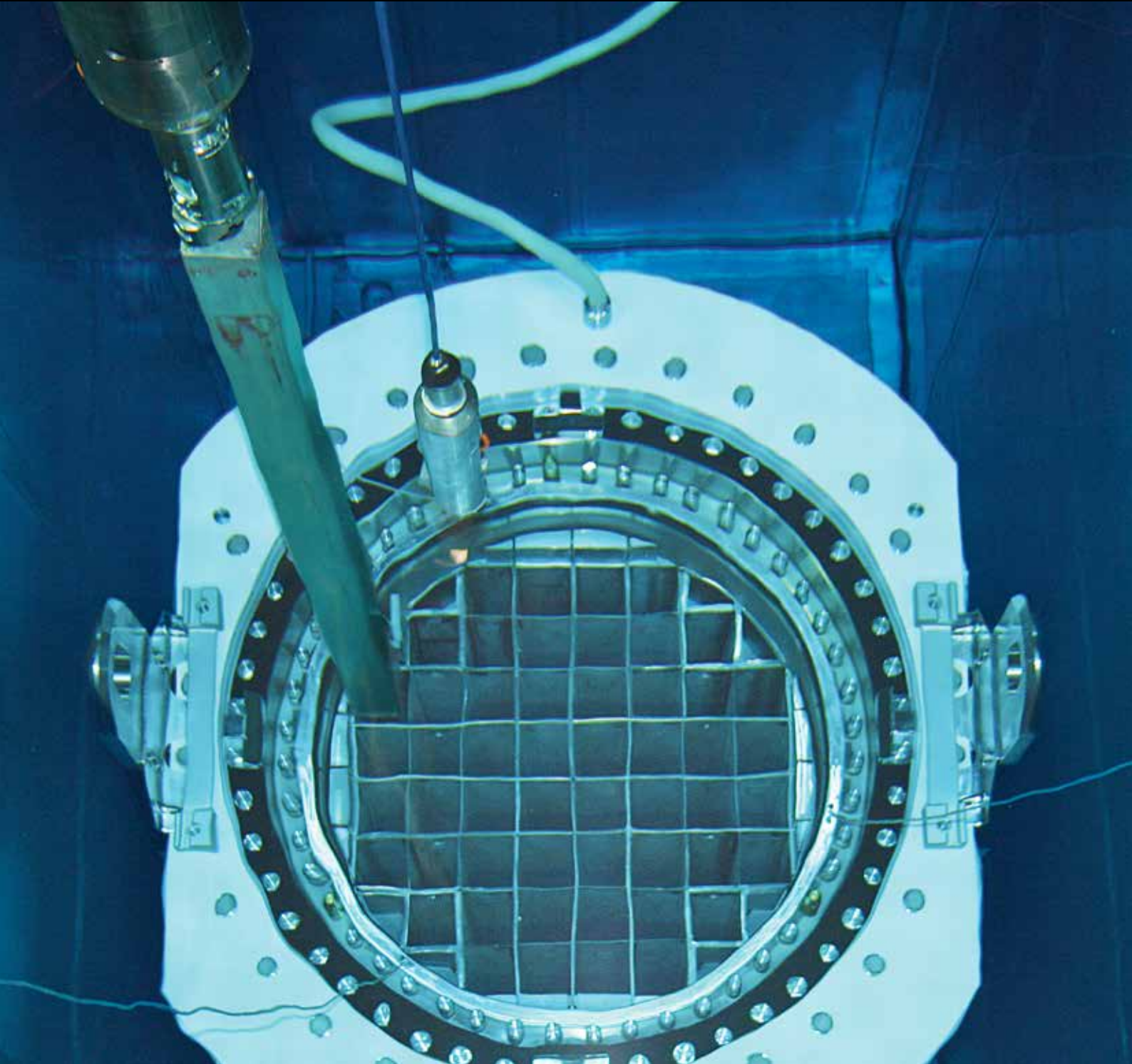
RÄTSEL LÖSEN UND
EIN GARMIN FAHRRAD-
NAVI GEWINNEN!

SEITE 18

Seite 6

MIT RAT UND TAT

Den Vorsitz der Stadtkapelle Günzburg übernahm Michael Hartl von seiner Mutter und profitierte von ihren Erfahrungen. Denn Gutes hat Bestand – über Generationen hinweg.



INNENANSICHTEN

Schon oft gehört, aber was ist eigentlich ein CASTOR®? Der Name steht als Abkürzung für „cask for storage and transport of radioactive material“, was übersetzt bedeutet: „Behälter zur Lagerung und zum Transport radioaktiven Materials“. In dem tonnenschweren Behälter aus Stahl werden zum Beispiel ausgediente Brennstäbe aus Kernkraftwerken in Zwischenlager transportiert und dort gelagert. Wussten Sie, dass der CASTOR® einen Namensvetter hat? Der Biber, das zweitgrößte lebende Nagetier der Erde, heißt mit lateinischem Namen ebenfalls Castor.



MITEINANDER

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wer kennt sie nicht: die unterschiedlichen Ansichten und Interessen der Generationen? Viel zu selten sprechen wir aber darüber, dass wir von den Erfahrungen der Älteren und dem Elan der Jüngeren profitieren. Und wie viel Hilfsbereitschaft es über alle Altersgrenzen hinweg gibt – sowohl in der Familie als auch im Beruf. Wir haben uns umgeschaut und beeindruckende Beispiele für ein vorbildliches Miteinander gefunden: Dazu gehört etwa das Mehrgenerationenhaus in der Gemeinde Holzheim. Für das Kraftwerk stand im Frühjahr ein wichtiger Termin im Kalender: die Erörterung unseres Antrags für den Abbau von Anlagenteilen. In gewohnter Weise haben wir transparent informiert – und das mündete in eine konstruktive und sachliche Diskussion. Jetzt liegen alle Einwendungen und Anträge auf dem Tisch. Und wir hoffen, noch 2017 die erste Genehmigung zu erhalten.

Rückbau auf der einen Seite, weiterhin zuverlässig und klimafreundlich Strom liefern auf der anderen. So spiegelt sich unsere neue Identität – ZUKUNFT.SICHER.MACHEN. – auch in unserer täglichen Arbeit wider.

Viel Spaß bei der Lektüre!

Michael Trobitz

Michael Trobitz,
Technischer Geschäftsführer KGW

IN DIESEM HEFT



04



06



13



16

HIER: BEI UNS 04

Schöne Tourentipps für Fahrradausflüge an der Donau und in ihren Nebentälern

TEAMWORK 06

Geht doch: Die Generationen X, Y und Z packen gemeinsam an

BLICK INS KRAFTWERK 12

Über 100 Teilnehmer diskutierten über die Zukunft des Kraftwerksstandorts

POWER-MIX 14

Nachrichten aus dem Unternehmen

MENSCHEN VON HIER: 16

Extremsportler Achim Zimmermann läuft und läuft und läuft

GEWINNSPIEL 18

Kreuzworträtsel lösen und tolle Preise gewinnen

AUSBLICK 19

200. Geburtstag des Fahrrads: Wir gratulieren!

KERNKRAFTWERK GUNDREMMINGEN

Informationszentrum

Dr.-August-Weckesser-Straße 1
89355 Gundremmingen
Telefon: 082 24 / 78 22 31

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 13 bis 16 Uhr, Samstag 13 bis 18 Uhr, an Feiertagen geschlossen

Dauerausstellung „Energie und Kerntechnik“

KONTAKT

„hier:“-Redaktion

E-Mail: hier@rwe.com

RWE Power Besucherdienst

0800/8833830 (kostenlose Hotline)



Die „hier:“ und weitere Nachbarschaftsinformationen finden Sie im Internet unter www.rwe.com/nachbarschaft sowie unter www.kkw-gundremmingen.de

IMPRESSUM

Herausgeber: RWE Power AG

Anschrift: Unternehmenskommunikation, Huyssenallee 2, 45128 Essen

V.i.S.d.P.: Stephanie Schunck, RWE Power AG

Redaktion und Gestaltung: RWE Power AG | Edelman.ergo GmbH, Köln

RAUF AUFS RAD



↑ BEWEGUNG, Spaß und Naturerlebnisse kann man beim Fahrradfahren gut verbinden. Entdecken Sie entlang der Donau reizvolle Ausflugsziele.

Stromauf- und -abwärts. Die Donau ist ein beliebtes Radl-Revier mit viel Natur und sehenswerter Kultur. Wer hier unterwegs ist, trifft auf schöne Schlösser und Klöster, prunkvolle Städte wie Lauingen, Dillingen oder Höchststadt und sogar auf eine römische Tempelanlage. Aber auch die Seitentäler sind ein lohnendes Ziel. Die „hier:“ hat einige Tipps für Sie zusammengestellt.

1 Es muss nicht immer der Radweg am großen Fluss sein. Auch wenn es im ersten Moment schwerfallen mag, der Donau den Rücken zu kehren. Aber dann entdeckt der Radler zum Beispiel zwischen **Neu-Ulm und Ziemetshausen** viele lohnende Stationen, die bisweilen grandiose Ausblicke bieten. Die Region ist geprägt von eindrucksvollen Klöstern, deren Eleganz auf den angrenzenden Naturraum abfärbt. Am Weg liegen Orte der Einkehr wie die Wallfahrtskirche Maria Vesperbild oder die Klöster in Roggenburg und Oberelchingen.

2 An heißen Tagen ist kühles Nass eine Wohltat. Im Dreieck **Günzburg-Ichenhausen-Jettingen** bewegen sich Radfahrer in einem großen „Freizeitpark“ mit Weihern, Seen und Naturfreibädern, Aussichtspunkten sowie tollen Spielplätzen. Erfrischung spenden das Günzburger Waldfreibad, der Günzriedweiher, der Großkötzer Baggersee oder das Flussfreibad an der Günz (Ichenhausen).

3 Gerade erst eröffnet wurde der Premiumradweg DonauTäler, der auf einer Strecke von rund 300 Kilometern 14 Nebentäler der Donau erschließt. Hervorragend ausgeschilderte Wege führen durch eine bezaubernde Landschaft zu Orten, die zum Verweilen und Ruhen einladen. Informationen und Kartenmaterial unter: www.donautaeler.com



4 Mehr über die Energiewende „erfahren“ – das geht mit der neuen Donautal-Quiztouren-App. Nachdem Radler die App heruntergeladen haben, wählen sie das Spiel „Energie-Quiztour“ aus und fahren zu den Quizpunkten, an denen spannende Fragen zum Thema „Erneuerbare Energien“ zu beantworten sind: So führt etwa ein Radweg 40 Kilometer rund um **Gundremmingen** zu verschiedenen Stromerzeugern. Download unter: www.donatal-aktiv.de.



5 Klar, dass es früher entlang der Flüsse viele Mühlen gab. Ihre historische Bedeutung erschließt sich dem Radler im **südöstlichen Teil des Schwäbischen Donautals**. Die Zusammenflüsse sorgen sich fürs Tal. Sie war Lebensstrom für die Menschen, trieb und treibt Mühlen an, die man hier immer noch findet. So auch in Wertingen, das zwei Mühlen im Stadtkern beherbergt und eine reizvolle Altstadt mit Fachwerkhäusern, Schloss, barocker Stadtpfarrkirche und besonderen Museen (Radiomuseum, Schwäbisches Ofenmuseum, Biermuseum) bietet.



TERMINE

Donauside Festival



Dillingen. Auch in diesem Jahr wird wieder der Schlosshof gerockt. Das Festival mit vielen Bands, buntem Rahmenprogramm, Chill-Areas und gutem Essen geht in die zweite Runde.

Wann: 22. Juli, 14:30 Uhr, Schlosshof Dillingen. Karten kosten 15 Euro.

www.dillingen-kulturring.de

Kriminelles und Kurioses

Günzburg.

Eine Stadtführung der besonderen Art macht Günzburger Kriminalfälle wieder lebendig. Gänsehaut ist in den finsternen Gassen der Altstadt auch den Furchtlosesten garantiert.



Wann: 2. Juli, 11 Uhr, Tourist-Information Günzburg, Poststraße 1. Die Führung kostet 4 Euro.

www.guenzburg.de

Rockige Musikgeschichte



Dillingen. Die sieben Musiker der Band Helter Skelter katapultieren die Musik des letzten

Jahrhunderts in

die Gegenwart. Fans der 60er, 70er und 80er sind genau richtig bei diesem rockigen Schloss-Open-Air-Konzert.

Wann: 14. Juli, 20 Uhr, Schlosshof Dillingen. Karten kosten 20 Euro.

www.dillingen-kulturring.de

KENNEN SIE ES NOCH?



↑ ERINNERUNGEN werden in der Ausstellung „Verschwundene Dinge von A bis Z“ geweckt.

Naichen. Viele Gegenstände sind in den letzten Jahrzehnten nahezu unbemerkt aus unserem Alltag verschwunden: Einige wurden durch den technischen Fortschritt überflüssig, andere durch den gesellschaftlichen Wandel aus unserem Alltag verbannt. Oder neue Erfindungen machen Altbewährtes obsolet. Von B wie Blümchenbadekappe bis S wie Schreibmaschine sind Besucher eingeladen, durch das Alphabet der verschwundenen Dinge zu stöbern. Die Ausstellung lädt Sie bis zum 5. November auf eine kurzweilige Zeitreise ein. Entdecken Sie die Spur verlorener Dinge aus den vergangenen 100 Jahren.

Wann: jeden Sonntag, 13 bis 17 Uhr, Hammerschiede Naichen. Der Eintritt kostet 4,50 Euro.

www.hammerschiede-naichen.de



ENERGIESPARTIPPS

IM URLAUB RICHTIG ABSCHALTEN

Bevor Sie in den Urlaub starten, sollten Sie einen letzten Rundgang durch die eigenen vier Wände machen und vielen Elektrogeräten den Saft abdrehen. Die „hier:“ sagt Ihnen, worauf Sie achten sollten:

1. Schalten Sie die Elektrogeräte nicht nur aus, sondern ziehen Sie den Stecker. Auch wenn ein Gerät ausgeschaltet wird, fließt weiter unbemerkt Energie. Das gilt für Unterhaltungselektronik inklusive WLAN-Router, Küchengeräte wie Kaffeemaschine (besonders Kaffeevollautomaten), Mikrowelle, Toaster und Eierkocher. Im Badezimmer trennen Sie am besten die Ladegeräte für elektrische Zahnbürsten und Rasierapparate vom Stromnetz. Im Schlafzimmer den Radiowecker.
2. Sie erwarten keinen dringenden Anruf? Dann schont es die Urlaubskasse, wenn Sie Anrufbeantworter abschalten und auch Faxgeräte vom Strom nehmen.
3. Vor einem längeren Urlaub unbedingt den Kühlschrank und die Gefriertruhe abtauen. Achtung: Lassen Sie die Türen auf, um böse Überraschungen wie Schimmel zu vermeiden.
4. Weiteres Sparpotenzial bietet das Abschalten von Durchlauferhitzern und Elektroboilern – allerdings mit Einschränkungen: Bei großen Warmwasserboilern lohnt es sich nur, wenn Sie länger als eine Woche weg sind. Denn sie benötigen viel Energie, um das Wasser wieder aufzuwärmen. Darüber hinaus lässt sich auch durch das Abschalten der Heizungsanlage Strom sparen.





↑ WENN ALT UND JUNG EINTRÄCHTIG ZUSAMMENLEBEN, hat das für alle Vorteile: Senioren geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen gerne weiter – eine Aufgabe, die viel Freude bereiten kann.

AUS ERFAHRUNG GUT

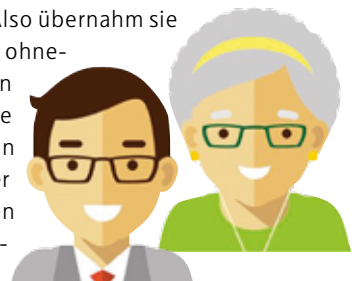
Generationenübergreifend: Wie man die Stadtkapelle leitet, hat sich Michael Hartl von seiner Mutter abgeschaut. Und Petra Fischer findet bei ihrem Vater immer ein offenes Ohr, wenn es um Fragen rund um den Betrieb geht. Menschen lernen voneinander – auch über Generationen hinweg. Die „hier:“ stellt Ihnen einige funktionierende Beispiele vor.

Sicherheit und Verlässlichkeit: Was bei der Stromerzeugung und -versorgung große Bedeutung hat, zählt auch für die Menschen, die sie gewährleisten – und für viele andere Menschen in der Region: Sicherheit und Verlässlichkeit stellen Werte dar, die für das Zusammenleben enorm wichtig sind. So entsteht zwischen Menschen und gesellschaftlichen Gruppen Vertrauen, auch wenn sie ganz unterschiedlich sind. Und diese Werte haben Bestand, häufig sogar über Generationen hinweg. Das gilt sowohl im Arbeits- als auch im Privatleben.

Michael Hartl trommelt die Familie zusammen

„Ich habe meine Familie da reingezogen, nun muss ich die Sache auch ausbaden“, sagt Michael Hartl (40) lachend. Er ist Vorsitzender der Stadtkapelle Günzburg, hat aber einen ganz anderen Weg hinter

sich als die meisten seiner Vereinskameraden, die sich das Musizieren bei Mutter, Vater oder Geschwistern abgeschaut haben. „Meine Eltern waren absolut unmusikalisch und ich wollte mit fünf unbedingt an die Trommel“. So fand sich seine Mutter bald darauf in der Stadtkapelle wieder. „Ein Schlagzeug kann man ja nicht auf dem Fahrrad transportieren. Also übernahm sie den Fahrdienst.“ Und wenn man ohnehin regelmäßig vor Ort ist, dann kann man gleich andere Dinge miterledigen. So war es nur ein kleiner Schritt in den Beirat der Kapelle. Nach einigen Jahren wurde Inge Hartl sogar zur Vorsitzenden gewählt. Zwölf Jahre



stand sie an der Spitze der Stadtkapelle. Als die Zeit gekommen war, den Stab weiterzureichen, war sofort ihr Sohn im Spiel. „So viele reißen sich ja nicht um das Amt eines Vorsitzenden“, bekennt Michael Hartl.

In seiner ersten Amtsperiode krepelten alle die Ärmel hoch und renovierten das ehemalige Naturfreundehaus, das der Verein auf seine Initiative hin gekauft hatte, um endlich einen eigenen Proberaum zu erhalten. „Amt und Vereinsheim waren viel Arbeit. Aber ich



↑ WIE DU MIR, SO ICH DIR: Ihrem Sohn zuliebe
← engagierte sich Inge Hartl in der Stadtkapelle
Günzburg und trat ihr Amt nach einigen Jahren
an ihn ab.

wusste ja durch meine Mutter, was auf mich zukommt.“ Inge Hartl sitzt noch im Beirat und hilft ihrem Sohn bei Bedarf. Wenn es ganz eng wird, nimmt sie auch mal einen Termin wahr. „Sie ist meine wichtigste Beraterin, wenn es um Verträge bei Auftritten geht oder darum, den Kontakt zu Veranstaltern zu halten.“ Dennoch hat Michael Hartl seinen persönlichen Weg gefunden. „Man hat ja eigene Vorstellungen und Visionen.“ Auf der anderen Seite habe er sich bei seiner Mutter den Führungsstil abgeschaut. „Sie hat den Verein immer in enger Abstimmung mit den Vorstandskollegen und Musikern geführt. Das war gut so und das handhabe ich genauso.“ Der Wissenstransfer beim Generationenwechsel hat offensichtlich gut funktioniert. Kürzlich wurde Michael Hartl wiedergewählt. Mittlerweile gehört auch sein Bruder der Stadtkapelle an. Er ist dem Weg von Hartl auf ganzer Linie gefolgt und spielt ebenfalls Schlagzeug. Wenn da mal nicht der Vorsitzende der Zukunft heranreift ...

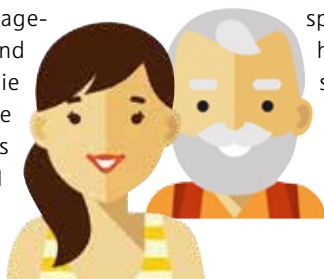


← KGG-FAMILIE im Info-Zentrum des Kernkraftwerks Gundremmingen: Nicole Datismann (Mitte) mit ihren Eltern Bernd und Ute.

Drei Generationen und ein Kraftwerk

Die großen Kühltürme in Gundremmingen haben Nicole Datismann schon als kleines Mädchen fasziniert. Ihre Eltern Ute und Bernd waren damals bereits im Kraftwerk angestellt. Und dann gab es da noch Opa Manfred, der oft von seiner Zeit als Reaktorfahrer berichtete. „Ich habe von klein auf gesagt, ich möchte auch dort arbeiten“, erzählt Nicole Datismann. Als sie sich vor zwölf Jahren bewarb und einen Ausbildungsplatz in der Verwaltung bekam, sei ihr Großvater „ganz stolz“ gewesen. Leider erlebte er ihren ersten Arbeitstag nicht mehr. Heute kann Nicole Datismann zu Recht auf ihren Opa Manfred stolz sein. Schließlich legte er mit seinem Eintritt am 31. Oktober 1966 den Grundstein für eine Familientradition: drei Generationen Datismann im Kraftwerk Gundremmingen. Seit mehr als 50 Jahren taucht der Familienname mindestens einmal auf irgendeinem Namens- oder Türschild auf. Und wenn es nach Nicole Datismann geht, soll das noch lange so bleiben: Sie hat sich fortgebildet und arbeitet seit wenigen Wochen als Management-Assistentin für die kaufmännische und technische Geschäftsführung. Da sind die Aussichten gut, im Kraftwerk noch lange Zeit mitzuwirken, auch wenn es durch das politisch motivierte Aus ab dem Jahr 2021

keinen Strom mehr produzieren darf. Das Kraftwerk ist bei Datismanns natürlich Gesprächsthema. Logischerweise geht es nicht um interne Dinge, die auch im Familienrat der Geheimhaltung unterliegen. Aber Nicole Datismann erweitert den Erfahrungsschatz ihrer Eltern und umgekehrt. Man darf getrost sagen, das Fachwissen hat sich nach drei Generationen im Kraftwerk potenziert. Denn auch Großvater Manfred ist immer noch präsent. „Vor einigen Jahren haben mich Kollegen angesprochen und gesagt: ‚Mensch, dein Opa war doch auch im Betriebsrat. Wäre doch schön, wenn du in seine Fußstapfen trittst!‘“ Man traute ihr das zu, weil sie sozial engagiert ist, sich mit voller Kraft für ihren Job einsetzt und ja bereits bei ihrem Großvater entsprechende Abläufe mitbekommen hatte. So ließ sich Nicole Datismann aufstellen und wurde in den Beirat gewählt. Auch wenn sie das Amt mittlerweile wieder abgegeben hat, ist sie froh, dem Beispiel ihres Großvaters gefolgt zu sein. „Er hat sich immer für die Kollegen eingesetzt. Schön, wenn man solche Vorfahren hat.“



Doppelspitze aus zwei Generationen

Die Firma Georg Fischer GmbH & Co. KG ist ein traditionsreiches Maschinenbau-Unternehmen in Günzburg. In diesem Jahr feiert es seinen 70. Geburtstag – und das mit einer Generationen-Doppelspitze: Petra Fischer und ihr Vater Georg führen gemeinsam die Firma, die erfolgreich in den Bereichen Fahrzeugbau und Heiztechnik tätig ist. „Wenn man in einem Familienunternehmen aufwächst, macht man sich ja auch Gedanken, dort einzusteigen“, erklärt Petra Fischer, die schon ihr Studium entsprechend ausgerichtet hat. Sie lernte Maschinenbau, sammelte Erfahrung in der Branche und trat bereits mit 23 Jahren ins Unternehmen ein. Sie arbeitete zunächst bei einer der beiden Tochterfirmen in Österreich in der Entwicklung und wechselte 2011 ins Stammhaus nach Günzburg, wo sie heute als Geschäftsführerin neben ihrem Vater fungiert. „Eine eigene Firma zu haben bedeutet lebenslanges Ler-



nen. Jeden Tag kommt etwas Neues dazu, dadurch gewinnt man an Erfahrung und an Sicherheit.“ Ihr Vater gebe ihr die nötigen Freiheiten, sie könne sich im Gegenzug aber jederzeit mit Fragen und Anliegen an ihn wenden. Sie tauscht sich auch noch mit ihrem Großvater Eugen Fischer aus, der zusammen mit seinem Vater Georg Fischer die Firma 1947 gegründet hatte. „Ich profitiere von den Erfahrungen unterschiedlicher Generationen.“ Ihr sei nicht bange vor dem Tag, ab dem sie die Firma allein führen müsse. Aber noch hege ihr Vater keine Pläne, sich zurückzuziehen. Die Entwicklung des Unternehmens verlaufe im Moment so, dass es genügend Aufgaben für eine Doppelspitze in der Geschäftsführung gebe. Gerade im Bereich Heiztechnik und Heizkessel habe sich in den vergangenen Jahren viel getan. „Es ist eine schöne und spannende Aufgabe, wenn man das weiterführen darf, was die Generationen vor einem aufgebaut haben“, sagt Petra Fischer.



↑ GEMEINSAM SPITZE: Petra Fischer führt die Firma ihres Großvaters noch zusammen mit Vater Georg.



↑ VEREINSHEIM, Sitzungssaal und Treffpunkt für alle Altersgruppen: Das Mehrgenerationenhaus in Weisingen entstand in Gemeinschaftsarbeit und bietet viel Platz für das Miteinander der Generationen.

Eine neue „Krone“ für Krabbelgruppe und Kirchengemeinde

Doch nicht nur in Unternehmen profitieren Menschen vom generationenübergreifenden Zusammenleben und -arbeiten. Ein Trend, der sich bundesweit beobachten lässt, sind sogenannte Mehrgenerationenhäuser. In Weisingen, einem Ortsteil der Gemeinde Holzheim (Landkreis Dillingen), bildet ein solches Haus den Treffpunkt für Krabbelkinder und Senioren, Jugendliche und Pfarrgemeinderäte, Politiker und Hochzeitspaare. Die ehemalige Dorfwirtschaft und Disco ist heute Vereinsheim, Sitzungssaal und Treffpunkt über alle Altersgrenzen hinweg.

Viele Jahre hatte die alte „Krone“ leer gestanden, die Mauern bröckelten vor sich hin, der Wind fegte Dachplatten herab. Da fasste die Gemeinde den Beschluss: Wir machen

daraus ein Mehrgenerationenhaus. Der Name war schon bei der Sanierung Programm: Rentner mit einschlägiger Erfahrung in Sachen Konstruktion und Bau übernahmen Planung und Aufsicht und unterstützten damit die Arbeit von Architekt und Statiker. Es fand sich eine Gruppe Jugendlicher, die jedes Wochenende antrat, um bunte Blumentapeten aus den 1970er-Jahren abzukratzen, Rigips-Platten zu montieren und Mauern einzureißen. „Alle Generationen haben angepackt. Dieses Miteinander hat die Sanierung beflügelt und trägt das Haus bis heute“, sagt Erhard Friegel, der seit 27 Jahren Bürgermeister in Holzheim ist. „Wir hatten einfach keine geeigneten Räumlichkeiten.“ Friegel ist stets vor Ort, wenn der Gemeinderat zusammentritt oder eine Hochzeit ansteht, bei der er als Standesbeamter fungiert. „Die Eltern der Paare haben mit mir damals unter der Discokugel abgetanzt.“ Niemand



habe sich vorstellen können, dass das Haus einmal als Vereinsheim für Soldaten- und Gartenbauvereine dient. Dass eine Krabbelgruppe die Räume genauso nutzt wie die Senioren für ihr Frühstück oder die Landjugend für ihre Treffen. Auch die Kirche, die das Gebäude zuletzt besaß, hat ein im Grundbuch verbrieftes Nutzungsrecht für die nächsten 40 Jahre.

Das sind nur vier Beispiele aus der Region, die zeigen wie das Zusammenleben und -arbeiten über Generationengrenzen hinweg dafür sorgen kann, dass Erfahrungen und Wissen weitergegeben werden – zum Vorteil aller.



„DIE DISKUSSION BLIEB IMMER KONSTRUKTIV UND FREUNDLICH“



↑ DR. CORD-HENRICH LEFHALM freut sich, dass die Informations-Offensive „KKW Gundremmingen transparent!“ gut aufgenommen wurde.

Erörterungstermin Gundremmingen: Transparent informiert, sachlich diskutiert

Konstruktive Diskussionen zum Abbau des Kernkraftwerks: Rund 30 Einwender haben gemeinsam mit KGG und dem Bayerischen Umweltministerium Ende März im Auwald-Sportzentrum von Gundremmingen die Einwendungen erörtert, die zum atomrechtlichen Antrag auf Abbau von nicht mehr benötigten Anlagenteilen eingegangen waren. Die „hier:“ sprach mit Dr. Cord-Henrich Lefhalm, Leiter der Delegation des Kernkraftwerks.

Welche Themen waren besonders gefragt?

Die Einwender zeigten sich vor allem darüber besorgt, dass sich die Abbauarbeiten ab 2018 in Block B auf die Lagerung der abgebrannten Brennelemente des Blocks oder auf den sicheren Weiterbetrieb von Block C auswirken könnten. Das wird aber nicht passieren! Wie schon in unseren Antragsunterlagen aufgezeigt, werden zunächst nur solche Anlagenteile abgebaut, die für die Sicherheit

der Anlage nicht mehr nötig sind. Das sind beispielsweise die Turbine und der Generator von Block B. Diese Komponenten werden nach der Abschaltung des Blocks nicht mehr betrieben und können abgebaut werden. So wollen wir auch unserem Personal eine Beschäftigungsperspektive geben und gleichzeitig das große Know-how der Mitarbeiter für den Abbau nutzen.

Wie haben Sie persönlich den Erörterungstermin erlebt?

Am meisten beeindruckt hat mich die Atmosphäre an beiden Tagen. Solche Termine verlaufen manchmal sehr hitzig. In Gundremmingen war das anders. Natürlich gibt es zwischen Antragsteller und Einwendern inhaltlich unterschiedliche Auffassungen; wir haben uns aber darum bemüht, zu allen Punkten etwas zu sagen. Im Ton blieb die Diskussion daher immer konstruktiv und freundlich. Dazu beigetragen hat sicher unsere Informations-Initiative „KKW Gundremmingen transparent!“, mit der wir schon im Vorfeld der Erörterung viele offene Fragen beantworten konnten. Ich freue mich besonders darüber, dass unsere Dialogangebote auch von Kritikern wie etwa den örtlichen Bürgerinitiativen angenommen wurden. So erklärt sich wohl auch die für atomrechtliche Genehmigungsverfahren eher niedrige Zahl von rund 150 Einwendungen.

Wie geht das Genehmigungsverfahren jetzt weiter?

Nach dem Erörterungstermin bekommt die Behörde nun alles auf den Tisch, um über unseren Antrag entscheiden zu können. Die Einwendungen aus der Öffentlichkeit und unsere Stellungnahmen von der Erörterung werden dabei berücksichtigt. Das Bundesumweltministerium mit seinen Beratungsgremien wird sich dann noch mit dem Genehmigungsentwurf der bayerischen Staatsregierung befassen. Wir hoffen, dass wir möglichst noch in diesem Jahr die erste Genehmigung erhalten. Nur dann kann es für die Kraftwerksmannschaft einen fließenden Übergang von der Stromerzeugung in den Abbau von Block B geben.

GROSSE INSPEKTION

Block C soll noch viereinhalb Jahre lang zuverlässig und klimafreundlich Strom liefern. Dementsprechend umfangreich fällt das Programm aus, mit dem die Anlage im Sommer fit gemacht wird für die nächsten Produktionszyklen. Ab Juli kommen mehrere Hundert zusätzliche Fachkräfte an den Kraftwerksstandort und unterstützen die Stammebelegschaft bei der großen Revision.

Dabei werden rund zehn Prozent der 784 Brennelemente im Reaktorkern durch neue

ersetzt. Der Werkstoff des Reaktordruckbehälters, der die Brennelemente sicher umschließt, wird turnusmäßig mit Ultraschallmessungen überprüft. Dies ist eine von knapp 800 Prüfungen der Kraftwerkstechnik, die insgesamt vorgesehen sind. Steuerstäbe und Steuerstabantriebe, die der Leistungsregelung des Reaktors dienen, werden erneuert. Auch um den Reaktor herum gibt es viel zu tun: So wird der zweite von insgesamt vier Strängen des Nachkühlsystems während der Revision außer Betrieb genommen und einem großen Wartungs- und Prüfprogramm unterzo-

gen. Im Maschinenhaus sind Instandhaltungsarbeiten an einem der gigantischen, rund drei Tonnen schweren Schalter geplant, die den Generator von Block C mit dem Stromnetz verbinden.

Sind nach dem Abschluss der Revision im August beide Blöcke dann wieder am Netz, bietet das Kernkraftwerk Gundremmingen zum letzten Mal für einige Monate das gewohnte Bild: Dampf aus beiden Kühltürmen. Ende des Jahres, mit Abschaltung von Block B, wird dies bereits Geschichte sein.



↑ DISKUTIERT haben die Teilnehmer des Kraftwerksgesprächs auch über die Zukunft des Kraftwerkstandorts Gundremmingen.

IM GESPRÄCH MIT DER REGION

Informativ: Das letzte Kraftwerksgespräch am 3. Mai 2017 lief noch „unter Volldampf“ – also mit beiden Blöcken im Leistungsbetrieb. Wie in den Vorjahren kamen deutlich mehr als 100 Gäste in der Kantine des Kernkraftwerks Gundremmingen zusammen. Michael Trobitz, technischer Geschäftsführer, berichtete nicht nur über den Produktionsverlauf 2016, als Gundremmingen einmal mehr rund ein Viertel des in Bayern erzeugten Stroms lieferte – klimafreundlich und wetterunabhängig erzeugt.

Für das Kraftwerk und seine Mitarbeiter mindestens ebenso wichtig ist derzeit das atomrechtliche Genehmigungsverfahren für den Abbau von Anlagenteilen nach der Abschaltung von Block B. Der Erörterungstermin hierzu ist Ende März – auch dank der Vorbereitung durch eine transparente Informations-Initiative – sehr erfreulich verlaufen. Nun erhoffen Trobitz und seine Mannschaft die Genehmigung bis Ende des Jahres, sodass ein reibungsloser Übergang aus der

Betriebs- in die Abbauphase möglich wird. Dass die Sicherheit für Mensch und Umwelt auch während dieser Abbauphase gewährleistet bleibt, unterstrich ein Vortrag von Christian Küppers vom Öko-Institut Darmstadt und Mitglied der Entsorgungskommission der Bundesregierung (ESK). In einer Studie für das baden-württembergische Umweltministerium hatte er nachgewiesen, dass es bei der Nachnutzung von Deponien – auf denen freigegebene Stoffe aus Kernkraftwerken entsorgt wurden – keinerlei Einschränkungen gibt. Selbst der Betrieb von Kindergärten sei direkt auf einem solchen Gelände genauso unbedenklich wie Reckstangen aus recyceltem AKW-Material herzustellen.

einer Podiumsdiskussion, an der neben Christian Küppers und Michael Trobitz auch Roger Miesen als Kernenergievorstand bei RWE, Gundremmingens Bürgermeister Tobias Bühler sowie Udo Krumpholz, Leiter Kraftwerkschemie und Entsorgung, teilnahmen.

In Bezug auf ein mögliches Gasturbinenkraftwerk am Standort bestätigte Roger Miesen dem Gundremminger Bürgermeister, dass RWE mit der planerischen Vorbereitung hierfür seine Hausaufgaben gemacht habe – ein praktisches Beispiel für die gelebte Neupositionierung des RWE-Konzerns: ZUKUNFT.SICHER.MACHEN. Nun müsse die Politik für verlässliche Rahmenbedingungen sorgen, ein solches Kraftwerk wirtschaftlich betreiben zu können, so Miesen.

RESTSTOFFE IM RÜCKBAU



Deutschland steigt 2022 aus der Stromerzeugung mit Kernenergie aus. Die Kern-

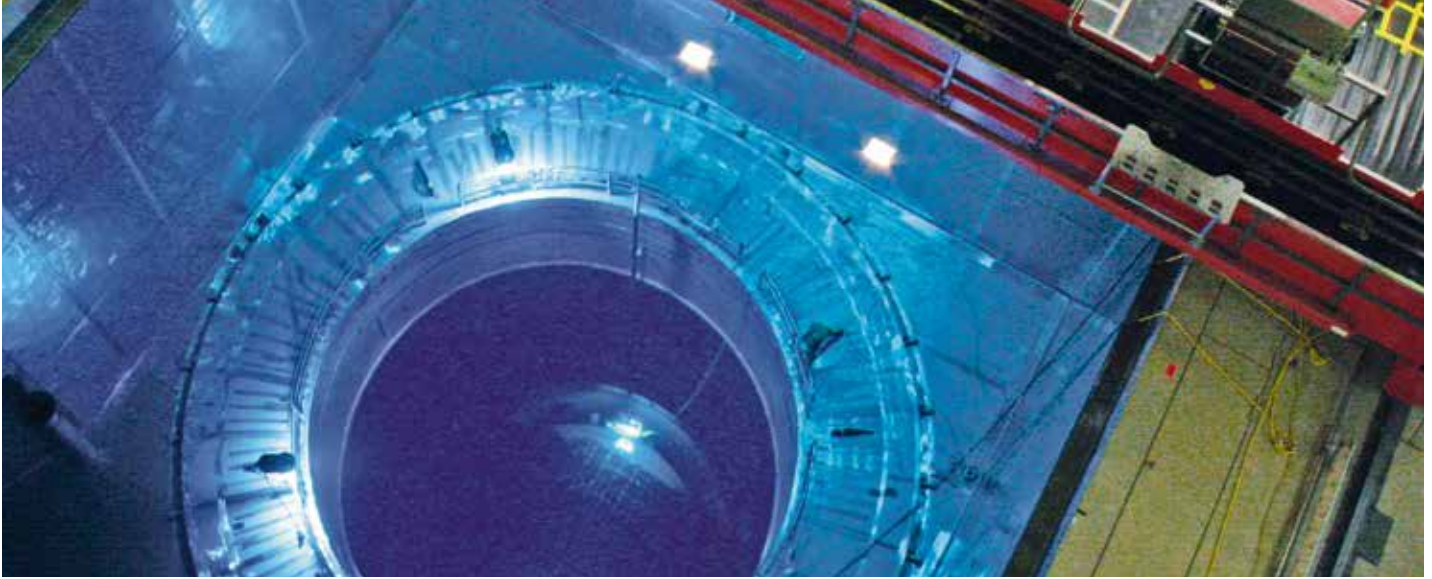
kraftwerke sind vielerorts bereits vom Netz genommen und werden in den nächsten Jahrzehnten Schritt für Schritt zurückgebaut. Was dabei mit den Reststoffen passiert, zeigt ein etwa zweiminütiger Erklärfilm, der auf <https://www.youtube.com/watch?v=uzpfa9AWqd4> zu sehen ist.



GASTURBINENPROJEKT

Nach der Abschaltung der letzten Kernkraftwerke braucht es gerade in Süddeutschland Anlagen, die das Stromnetz stabil halten können, auch wenn der Wind nicht weht und keine Sonne scheint. Hierüber sind sich Fachleute einig. Gemeinsam mit der Gemeinde Gundremmingen hat RWE Generation die planerischen Voraussetzungen geschaffen, um am Standort ein Gasturbinenkraftwerk errichten zu können. Jetzt ist die Politik am Zug, die nötigen Voraussetzungen für den Bau einer solchen Anlage zu schaffen. Dass die Region gespannt auf eine Entscheidung wartet, zeigte Augsburg TV mit einem Bericht Mitte Mai: <http://bit.ly/2qqfpLf>





↑ SPEKTAKULÄRER BLICK: Brennelemente im geöffneten Reaktordruckbehälter vor ihrer Entsorgung.

FOKUSTAG: SO WIRD DER CASTOR BELADEN

Das Kernkraftwerk Gundremmingen setzt seit jeher auf transparente Information und Dialog. Seit 40 Jahren ist das Info-Zentrum Anlaufpunkt für alle, die sich aus erster Hand zur Stromerzeugung, Sicherheitstechnik oder zum Kernkraftwerksrückbau informieren möchten. Dieses Angebot wird gut angenommen: Rund 5.000 Besucher fanden 2016 den Weg ins Info-Zentrum.

Begleitend zum Genehmigungsverfahren für den künftigen Abbau der Kraftwerkstechnik wurde zusätzlich die Informations-Initiative



↑ GROSSES INTERESSE: Bürger im Gespräch mit dem Experten beim Rundgang durch den Kontrollbereich.

„KKW Gundremmingen transparent!“ ins Leben gerufen. Im Mai hat ein weiterer Fokustag stattgefunden.

Interessierte Bürger aus der Region hatten dabei Gelegenheit, im Reaktorgebäude von Block B aus nächster Nähe die Arbeiten zur Abfertigung eines CASTOR-Behälters mitzuverfolgen, der in den Tagen zuvor mit abgebrannten Brennelementen aus dem Lagerbecken befüllt worden war. Fachleute des Kraftwerks verdeutlichten, dass die für Lagerung und Entsorgung der abgebrannten Brennelemente benötigten Anlagenteile, etwa die Kühlsysteme des Lagerbeckens, auch in den Jahren nach der Abschaltung von Block B Ende 2017 noch nicht abgebaut werden sollen.

Im atomrechtlichen Genehmigungsverfahren für den Abbau von Anlagenteilen wurde zunächst nur der Abbau derjenigen Kraftwerkstechnik von Block B beantragt, die mit dem Tag der Abschaltung keinen Beitrag mehr zur Sicherheit der Anlage leistet, beispielsweise Turbine und Generator im Maschinenhaus außerhalb des Reaktorgebäudes. Beim Rundgang durch den Kontrollbereich lernten die Besucher auch diese Anlagenteile kennen und konnten nachvollziehen, dass allein schon durch die große räumliche Entfernung zum Reaktorgebäude keine Beeinträchtigungen der Brennelementlagerung durch die geplanten Abbauarbeiten zu erwarten sind.

RWE UNTERSTÜTZT EUROPA-KAMPAGNE

Europa steht nicht nur für Frieden und eine offene Gesellschaft, sondern ist auch für viele Unternehmen und ihre Mitarbeiter wichtig. Daher fördert RWE die Kampagne #We4Europe.

„Ohne den Binnenmarkt und die enge Kopplung der nationalen Energiemärkte kann ich mir eine sichere Energieversor-

gung schlichtweg nicht vorstellen“, betont Rolf Martin Schmitz, Vorstandsvorsitzender von RWE. Ein Beispiel ist der Emissionshandel: Das zentrale europäische Klimaschutz-Instrument liefert einen klaren Fahrplan für die CO₂-Reduzierung und stellt sicher, dass die Klimaziele in Europa erreicht werden. Aber wie geht #We4Europe konkret? Zusammen mit mehr als zehn Partnern,

etwa BMW, VW, Airbus, ThyssenKrupp und innogy stellt RWE die Initiative im Internet und in den sozialen Medien vor und möchte dazu anregen, sich verstärkt mit Europa zu beschäftigen. Die Initiative #PulseOfEurope ist ein Beispiel, wie sich jeder Einzelne engagieren kann. Infos hierzu gibt es im Internet:

www.pulseofeurope.de.

ZUKUNFT.SICHER.MACHEN.



↑ DER VORSTANDSVORSITZENDE Rolf Martin Schmitz stellte den rund 2.100 Aktionären die neue Unternehmensstrategie vor.

Essen. Mehr denn je ein Produkt mit hervorragender Perspektive! Denn Strom ist Zukunft, und die Zukunft ist elektrisch. Dafür braucht es starke Partner. Mit diesem positiven Ausblick stellte RWE-Chef Rolf Martin Schmitz im Frühjahr auf der Bilanzpressekonferenz und der Hauptversammlung die neue Unternehmensstrategie sowie die neue Markenidentität vor.

„Wir stehen für Sicherheit und Verlässlichkeit in der Energieversorgung, und zwar in einem sich immer weiter verändernden System“, betonte Schmitz auf der Pressekonferenz im März. „Das ist unsere Hauptaufgabe. Und das ist der Kern unserer Strategie.“ Auf den Punkt gebracht bedeutet dieses Verständnis und das damit verbundene Bekenntnis: ZUKUNFT.SICHER.MACHEN. Die drei Worte erfassen die Leistungsfähigkeit von RWE und machen es möglich, sie effizient nach außen zu tragen.

Das traditionsbewusste Unternehmen will also auch in Zukunft eine elementare Rolle spielen – und dafür seine Expertise, Innovationskraft, Einsatzbereitschaft und Erfahrung nutzen. „Um die Lebensadern der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft wie Datennetze und Mobilität zuverlässig zu versorgen, braucht es noch auf lange Sicht Kraftwerke, die immer dann Strom liefern, wenn er gebraucht wird“, so Schmitz. Es gehe also nicht mehr allein

darum, 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr Strom zu liefern. Vielmehr müsse man sich darauf einstellen, an windigen Sonnentagen ebenso wie bei der sogenannten Dunkelflaute – wenn der Wind kaum zu spüren ist und sich die Sonne nicht blicken lässt – Energiesicherheit herzustellen. Schon jetzt steht RWE auf zwei starken Beinen: dem Erzeugungsbereich mit dem größten flexiblen Kraftwerkspark in Deutschland sowie hocheffizienten Kraftwerken in Großbritannien und den Niederlanden. Ein drittes wichtiges Standbein ist die RWE Supply & Trading, eines der führenden Energiehandelshäuser in Europa. Auf dieser Basis hat RWE drei Ziele definiert:

1. Das operative Kraftwerksgeschäft wird weiter optimiert. Die Anlagen sollen „best in class“ bleiben, ihren Grad an Flexibilität aber weiter erhöhen.
2. Die Potenziale entlang des Kerngeschäfts werden stärker genutzt.
3. RWE wird aktiver Treiber neuer Lösungen für Versorgungssicherheit.

Dabei versteht sich RWE als aktiver Teil und Rückgrat der Energiewende. Schmitz: „Es ist es uns wichtig, dass Strom für Volkswirtschaften, Unternehmen und vor allem die hier lebenden Menschen weiterhin zur Verfügung steht. Sicher und bezahlbar.“ Ein



↑ SCHMITZ: „RWE steht für Sicherheit und Verlässlichkeit in der Energieversorgung.“

klares Ziel – für heute und morgen – mit einer klaren Botschaft: ZUKUNFT.SICHER.MACHEN.

Viele positive Rückmeldungen für den neuen Claim, der im Design durch ein neues, dunkles Blau begleitet wird, gab es Ende April auch von den rund 2.100 anwesenden Aktionären bei der Hauptversammlung in Essen. Weitere Schwerpunktthemen aus Sicht der Anteilseigner waren unter anderem der Verzicht auf eine Dividende im Geschäftsjahr 2016, die Beteiligung an innogy SE und der Fahrplan zur CO₂-Minderung.

Lob gab es zudem für den erfolgreichen Börsengang der innogy. Die kommunalen Vertreter äußerten Verständnis für den Verzicht auf die Dividende für 2016. Positiv reagierten viele Aktionärsvertreter auf die Ankündigung von Rolf Martin Schmitz, für das laufende Geschäftsjahr 50 Cent Dividende auf Stamm- und Vorzugsaktien zu zahlen. An der Börse ist die positive Perspektive des Unternehmens bereits angekommen. Schmitz erinnerte an den Kursgewinn der Aktie von 31,5 Prozent im ersten Quartal.



↑ STRAMMES TRAINING: In Spitzenzeiten läuft Achim Zimmermann aus Oberwaldbach 140 bis 180 Kilometer pro Woche.

WENN ER LÄUFT, DANN LÄUFT'S

Durchstarter: Den Begriff Extremsportler hört Achim Zimmermann nicht so gerne. Er sieht sich als bewegungsfreudigen Menschen, der sich Schritt für Schritt in der Laufsportwelt vorangetastet und dabei immer neue Herausforderungen gesucht hat. Ein Marathon läuft bei dem 47-Jährigen aus Oberwaldbach-Ried unter der Rubrik „Kurzdistanz“. Die „hier:“ stellt Ihnen einen Mann vor, für den 100-Kilometer-Rennen und 24-Stunden-Wettkämpfe ganz normal sind.

Achim Zimmermann weiß sehr wohl, wie es ist, wenn man über die Stränge schlägt. Als junger Mann hat er eine Schachtel Zigaretten am Tag weggequalmt und am Wochenende mit den Kumpels beim Bier kräftig gefeiert. „Irgendwann habe ich mein Leben umgekrempelt!“, erzählt er. Anfangs joggte er locker durch den Wald, dann las er in der Zeitung über Lauf-Wettkämpfe und meldete sich einfach mal an. Gleich beim ersten Wettbewerb Anfang der 1990er-Jahre machte Zimmermann eine gute Figur. Wenig später stieg er beim FC Ebershausen ins Lauftraining ein. 3.000, 5.000, 10.000 Meter. „Aber auch mit hartem Training war ich irgendwann an meinen Grenzen und konnte mich nicht mehr verbessern.“

Auf diesem Punkt stehenzubleiben kam Zimmermann nicht in den Sinn. Beim ersten Marathon seines Lebens in Regensburg blieb er gleich unter zwei Stunden und 45 Minu-

ten. Wieder war es so, dass er eifrig trainierte, die Zeit aber nicht mehr wesentlich verbessern konnte und sich neue Ziele in anderen Disziplinen steckte. Er ging die 100-Kilometer-Marke an und meldete sich für einen Wettkampf im Schwarzwald an, bei dem die Teilnehmer zehn mal zehn Kilometer durch die Weinberge rennen. „Schöne Landschaft, aber man muss von Runde zu Runde denken, sonst kommt man nicht durch“, erzählt der Sportler.

Zimmermann läuft dort drei Jahre in Folge, beim letzten Auftritt gewann er das Rennen in sieben Stunden und 53 Minuten. „Das ist wie ein Arbeitstag. In acht Stunden ist alles vorbei“, antwortet der 47-Jährige auf die Frage, wie man das auch mental durchhält. Er kann verstehen, dass andere Menschen seine Leistung für „abgefahren“ halten. Aber er ist in die Sache reingewachsen und sieht seine Rennen und seine Leistung „nicht als



verrückte Taten“. Zimmermann möchte das nicht falsch verstanden wissen. Wer ihn kennt, weiß, dass er ein zurückhaltender, fast schüchterner Mann ist, der nicht gerne im Mittelpunkt steht. Der für sich läuft und nicht dafür, dass sein Gesicht am nächsten Tag in der Zeitung ist und ihn die Nachbarn auf seine Erfolge ansprechen. Er hat allenfalls eine Botschaft, die ihm am Herzen liegt: „Die Menschen sollten sich mehr bewegen, mehr Sport machen. Nichts Extremes, aber wenigstens Treppe statt Lift und öfter mal Fahrrad statt Auto benutzen.“

MENSCHEN VON HIER:

In den vergangenen Jahren hat Zimmermann bei den Ultraläufen, auf die er sich konzentriert hat, stets respektable Ergebnisse erzielt. Seit letztem Jahr tritt er jedoch kürzer. „Mein Körper ist müde, ich kann mich nicht mehr so gut für die harten Trainingseinheiten motivieren.“ Auch beruflich habe die Belastung zugenommen. Zimmermann ist Paketbote, muss täglich 200 oder mehr Sendungen an den Mann bringen und weitere bei Firmenkunden abholen. „Früher waren es deutlich weniger, und ich bin mit den schweren Paketen noch in den zweiten Stock hochgejoggt.“

Momentan ist es das erste Mal seit langer Zeit, dass der Sportler kein konkretes Ziel vor Augen hat. Aber: Ganz hinten in Zimmermanns Kopf schlummert noch eine unerledigte Aufgabe. Er hat bereits ein 24-Stunden-Rennen erfolgreich absolviert. Am Ziel zeigte der Zähler damals mehr als 200 Kilometer für ihn an. „Aber ich musste ein oder zwei Verschnaufpausen einlegen. Vielleicht schaffe ich es mal, die volle Zeit durchzulaufen.“

www.fcerunning.de



↑ BRONZE für Zimmermann bei der Deutschen Meisterschaft 2015 im Ultra-Trail-Lauf in Plettenberg/Hochsauerland über 73 Kilometer (3. v.l.).

Niemand müsse es gleich übertreiben, jeder könne sacht anfangen.

Obwohl Zimmermann seinem Körper immer viel abverlangt hat, blieb er von Verletzungen fast gänzlich verschont. Andere (Lauf-) Sportler müssen ihre Krankenakte rauskranken, damit sie alle Behandlungen und Operationen überblicken können – der Oberwaldbacher muss überlegen, ob ihn überhaupt mal etwas beeinträchtigt hat. „Ich hatte Glück, einmal war was mit der Achillessehne. Aber nach ein paar Wochen ging es wieder wie vorher.“ Auch mit Magen- oder Verdauungsproblemen hatte er nie zu kämpfen, wie sie oft bei Sportlern auftreten, die hochkonzentrierte Nahrung im Wettkampf zu sich nehmen müssen.

So hat es Zimmermann geschafft, in Spitzenzeiten 140 bis 180 Kilometer Lauftraining pro Woche zu absolvieren. „Da braucht man eine verständnisvolle Familie, und Zeit für irgendwas anderes bleibt auch nicht mehr.“ Zwischenzeitlich hat sich Zimmermann anderen Clubs angeschlossen, weil dort mehr Trainingskollegen waren, die sein Niveau halten konnten. Letztlich ist er wieder zum FC Ebershausen zurückgekehrt und hat andere gute Läufer mitgebracht. Das freut natürlich seinen Entdecker Fritz Birkner, der ihn damals beim ersten Wettkampf angesprochen und in den Verein geholt hat. Birkner betreut dort noch immer die Laufabteilung und war beim größten Erfolg mit dabei, als Achim Zimmermann 2012 Deutscher Meister im Sechs-Stunden-Rennen

wurde und dabei 83,5 Kilometer zurücklegte. Trotzdem sei der 47-Jährige stets zurückhaltend und bescheiden. „Und ich kenne ihn nur gut gelaunt – außer es läuft bei einem Rennen mal nicht so toll.“ Das kommt in der Tat aber selten vor.



↑ DIE UHR immer im Blick hat der Deutsche Meister im Sechs-Stunden-Rennen von 2012.

	Weltrekord	Achim Zimmermann
Marathon	2:02:57 Stunden (Dennis Kimetto)	02:37:03 Stunden
100-km-Lauf	6:13:33 Stunden (Takahiro Sunada)	7:22:08 Stunden
24-Stunden-Lauf	303,506 km (Yiannis Kourous)	205,779 km

TOLLE PREISE GEWINNEN

Senden Sie das Lösungswort sowie Ihren Namen, Ihre Anschrift und Telefonnummer an: hier@rwe.com oder per Post an die RWE Power AG, GEC-E, Huysenallee 2, 45128 Essen. **Einsendeschluss ist der 31. Juli 2017. Viel Glück!**

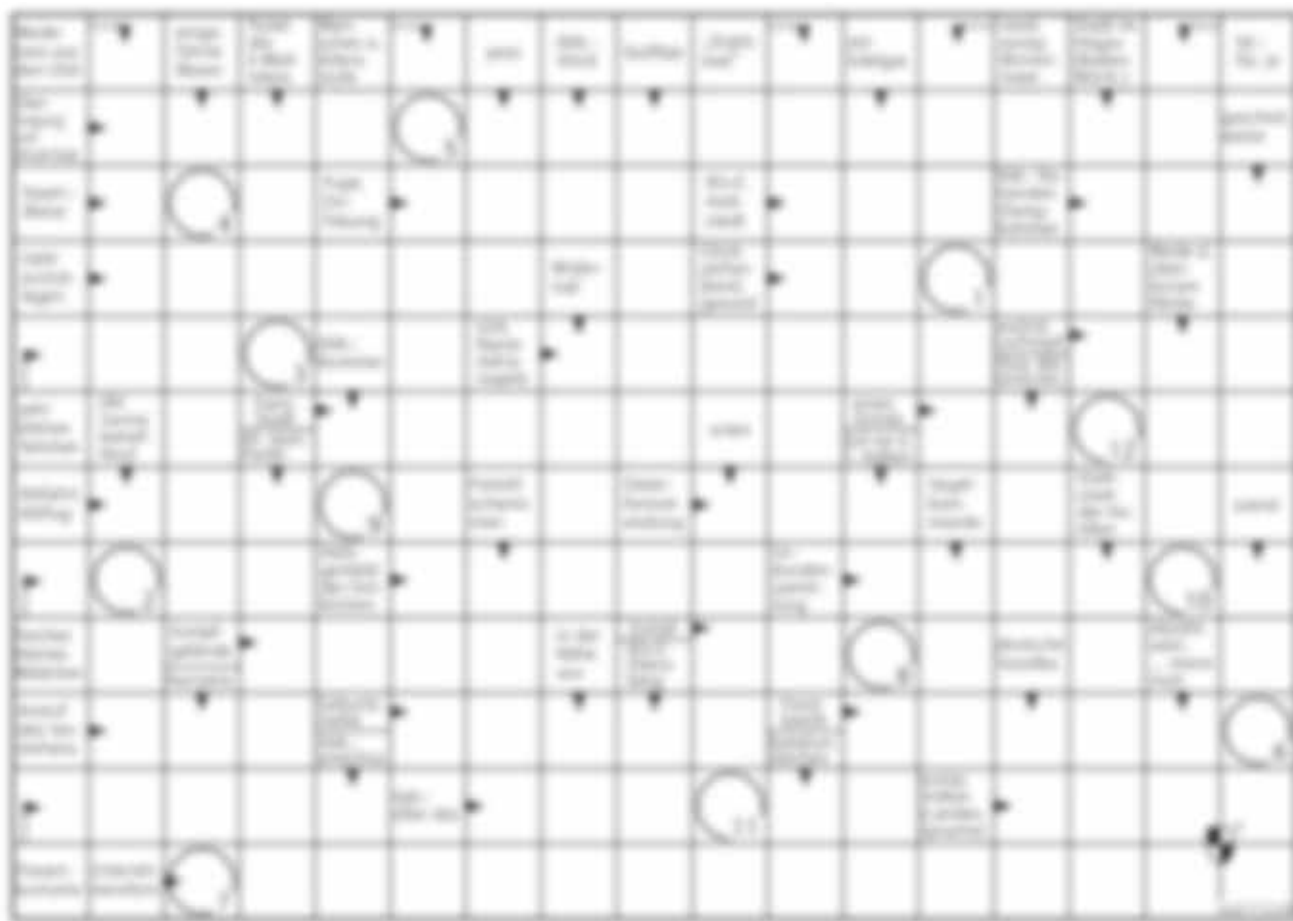
**1. Preis: Garmin eTrex Touch 35
Fahrrad-Navi**



2. Preis: Weber, tragbarer Holzkohlegrill



**3. Preis: Picknick-Rucksack,
31 Teile**



Scannen Sie den QR-Code ein und versenden Sie direkt Ihre E-Mail mit dem Lösungswort



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

„Heiligabend“ lautete die Lösung des Preisrätsels der letzten „hier:“ (Ausgabe 2/2016). Gewonnen haben Anita Gieringer aus Lauingen (1. Preis, Nintendo Wii, 32 GB), Melanie Friege aus Holzheim (2. Preis, Nintendo Spielkonsole 3DS CL) sowie Stefanie Schenk aus Lutzingen (3. Preis, Bluetooth-Lautsprecher JBL Flip 3).

Teilnahmeberechtigt an den Gewinnspielen in diesem Heft sind alle Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die keine Mitarbeiter von Edelman.ergo, nicht mit der Organisation der Gewinnspiele betraut oder mit solchen Personen verwandt sind. Die Namen der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe dieses Magazins veröffentlicht. Zur Abwicklung der Preise erhält Edelman.ergo die Kontaktdaten der Gewinner. Die Gewinne können von den Abbildungen abweichen. Der ordentliche Rechtsweg wird ausgeschlossen. **Die Teilnahme über Teilnahme- oder Gewinnspiel-Anmeldungsdienste ist ausgeschlossen.**

200 JAHRE ZWEIRAD

Drahteselhistorie: Trotz der körperlichen Anstrengung und des Ärgers, den man mit platten Reifen hat, ist das Fahrrad heute, zwei Jahrhunderte nach seiner Erfindung, das weltweit am meisten genutzte Transportmittel. Und das zu Recht: Denn Fahrradfahren macht nicht nur Spaß, sondern ist auch gesund. Eine nachhaltige und zukunftsfähige Mobilität ist ohne das umweltfreundliche Gefährt kaum vorstellbar. Dennoch hält das Fahrrad immer noch viele Überraschungen parat.

WUSTEN SIE, DASS ...

- ... die Erfindung des Fahrrads im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa östlich von Java steht? Die Asche verdüsterte weltweit die Atmosphäre und verursachte 1816, im sogenannten Jahr ohne Sommer, Hungersnöte und eine Futterknappheit, der viele Pferde zum Opfer fielen. Auf dem Höhepunkt der Not erfand Karl Friedrich von Drais am 12. Juli 1817 das Laufrad.
- ... das Fahrrad nicht nur eines der ökologischsten, sondern auch der ökonomischsten Fortbewegungsmittel ist? Die Bewegung erfolgt vollständig aus eigener Kraft. Der Antrieb über Pedal, Kette und Schaltung hat einen Wirkungsgrad von bis zu 99 Prozent.
- ... sich der Mensch mithilfe des Fahrrads schneller fortbewegen kann als jedes andere Landlebewesen? Die höchste jemals auf einem Fahrrad erreichte Geschwindigkeit von 268,8 Stundenkilometern erzielte der Niederländer Fred Rompelberg 1995 auf einem ausgetrockneten Salzsee in den USA. Der Gepard erreicht dagegen nur 122 Stundenkilometer.
- ... Fahrräder leichter sein können als ein durchschnittlicher Schultornister? Denn der wiegt immerhin circa fünf Kilo. Laut Guinness-Buch der Rekorde bringt das leichteste Fahrrad der Welt nur 2,7 Kilo auf die Waage.



→
GESCHICHTE: 1. Draisine um 1820, 2. Hochrad um 1885, 3. Sicherheitsniederrad „Rover III“ um 1888, 4. Bonanza-Rad, 1970, 5. Aktuelles Single-Speed-Fahrrad, Hintergrund: Straßenszene um 1925



FIT FÜR DIE ZUKUNFT: AZUBI WERDEN BEI RWE!

TOPAUSBILDUNG, NETTE KOLLEGEN UND SPAß AM JOB.
JETZT SCHLAUMACHEN: [RWE.COM/AUSBILDUNG](https://www.rwe.com/ausbildung)

Bewerbungen von schwerbehinderten Menschen sind erwünscht.

ZUKUNFT. SICHER. MACHEN.

RWE
BME